

Neue Ethik

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

ich habe viel gelesen, aber bislang nichts zum Thema Persönlichkeitsrechte in Antike und Mittelalter gefunden. Es scheint mir, man war damals entweder eine Persönlichkeit; dann brauchte man dazu keine extra Rechte, oder man war – in der Regel – Volk und nicht Persönlichkeit; dann brauchte man eo ipso nichts dergleichen. Die Gebildeten hielten sich in solchen Sachen an die Philosophie. Diese gab ihnen an, wie sie sich gegenüber der Gesellschaft verhalten sollten. Was umgekehrt die Gesellschaft dem Individuum schuldig ist, war – wie gesagt – kein explizites Thema. Aber im Keim war es schon angelegt, nämlich einesteils in Christi Zusicherung, dass Gott den Menschen liebt, und anderenteils in seinem Gebot, den Nächsten zu lieben wie sich selbst. Von Gottes Liebe ließ sich auf seine Toleranz und ein Toleranzgebot schließen. Das Gebot der Nächstenliebe war allerdings schwer einzuhalten. Die allermeisten Persönlichkeiten, über die die Geschichte berichtet – Päpste, Kaiser und Könige, Adel, Gelehrte und Ungebildete – schafften es nicht. Im Bestreben, dennoch zur ewigen Seligkeit zu gelangen, machten es sich die Asketen unter ihnen etwas leichter: sie liebten sich selbst so wenig wie ihren Nächsten. Die anderen fanden sich im Laufe der Jahrhunderte bereit, den Nächsten, wenn schon nicht zu lieben, dann doch wenigstens zu tolerieren. Außerdem drehten sie das Gebot auf ihre Weise um und leiteten aus ihm das Recht darauf ab, vom Nächsten wenn schon nicht geliebt, dann doch wenigstens geachtet zu werden. Das alles hat uns m.E. das allgemeine Toleranzgebot, die Persönlichkeitsrechte und letztlich den Datenschutz beschert.

Die Zeit bringt Neues; Altes verflüchtigt sich. Sicherlich haben Menschen nie die zehn Gebote streng befolgt und haben das eine oder das andere auch für ungerechtfertigt gehalten. An der überkommenen Ethik-Lehrmeinung aber brauchte sich dabei nichts zu ändern. Man orientierte sich über die Jahrhunderte am Dekalog, zumindest wenn man den Nächsten beurteilte oder sein eigenes Gewissen erforschte. Nun, in der Neuzeit hat sich ein großer Veränderungsschub ergeben. Landläufig werden von den zehn Geboten kaum mehr als die Hälfte für geboten gehalten. Zum Beispiel: das erste und vordem wichtigste Gebot, an einen Gott zu glauben, gilt in der Demokratie nicht für jeden. Jedem ist vielmehr freigestellt, auch Gott zu leugnen. Das Toleranzgebot geht vor. Von den übrigen Geboten gelten nur noch das 5. (nicht töten), das 7. (nicht stehlen) und das 8. (nicht lügen). Zudem orientieren wir uns heute lieber an Rechten als an Geboten. Insgesamt hat uns das Antike und Mittelalter so weit entrückt, dass wir den Abstand nicht einmal gedanklich fassen können. Es fragt sich, ob – wie man allenthalben vernimmt – unsere Gesellschaft noch fest auf den ethischen Werten des christlichen Abendlands aufbaut.

Man muss sich allerdings dazu fragen: auf welcher Grundlage denn sonst? Nun ist zu dieser Grundlage einiges dazu gekommen. Neue Inhalte: Toleranz, Spaß am Leben, Meinungsfreiheit, Achtung vor Kreatur und Natur, Liberalität, soziale Gerechtigkeit, Privatheit. Weggefallen sind Sündenangst und Erlösungswunsch, Treue und Gehorsam. Es gibt neue Tabus: Rassismus, Nationalismus, „politisch Korrektes“. Alte Tabus, wie, Hexerei, Geschlechtlichkeit sind passé. Moderne Laster überholen die alten. Gesellschaftliche Kräfte, wie etwa Orientierung am Vorbild, „Prominenter“, Mobbing, der Trend zur „Spaßgesellschaft“ fördern den Wandel. Unterstützt werden sie von den Medien, Vereinen, Schulen, der Arbeitsplatzumgebung. Damit bahnt sich eine neue Ethik an. Sie ist unscharf und auch unbeständig. Sie ist nicht kanonisiert wie der alte Dekalog aber sie gilt als „politisch korrekt“. Das entzieht sie ehrlicher Kritik, verfestigt aber beliebige Konturen, ohne dass die Inhalte für das Gewissen verbindlich zu sein brauchen. So kann es z.B. sein, liebe Leserinnen und Leser, dass man politisch korrekt für die Persönlichkeitsrechte eintritt, aber den Datenschutz als Sicherheits- oder Spaßverderber diskreditiert.

Mit freundlichen Grüßen, Ihr

Karl R. Hevel